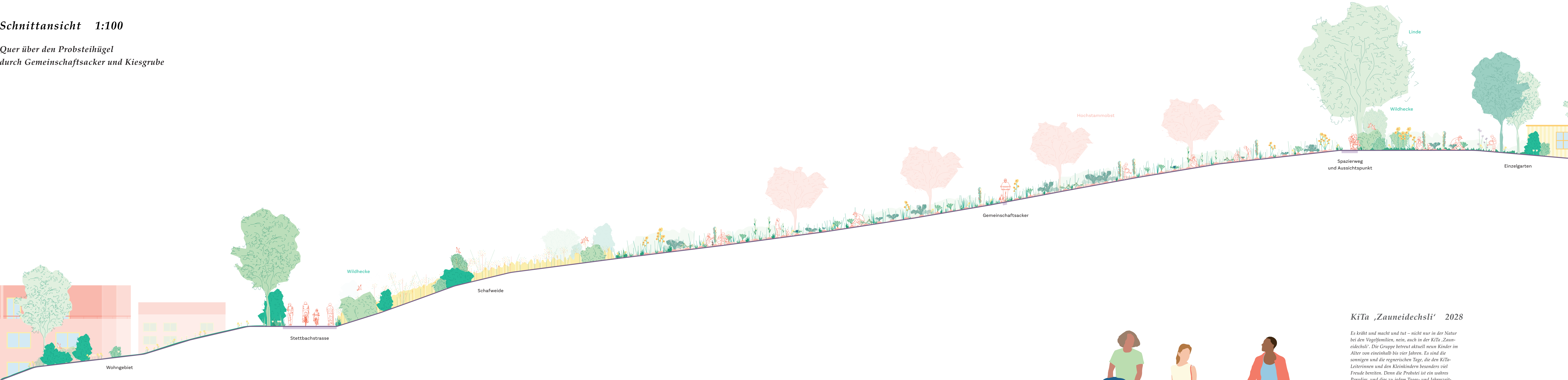


Schnittansicht 1:100

Quer über den Probsteihügel durch Gemeinschaftsacker und Kiesgrube



Vier Genussorte

1 Probsteietelier

Das alte Gehöft am Zugang zum Probstei-Hügel ist heute zweigeteilt: das Oratorium steht im Umfeld der Probsteischule, die Scheune auf der anderen Strassenseite in der Wiese des Probstei-Hügels. Sie haben nichts miteinander zu tun.

Als erste Intervention wird die Scheune der sichtbare Ort der Transformation: Scheunen- und Stallraum werden freige macht und zum Probsteietelier umgenutzt. Diese Umnutzung findet mit den einfachst möglichen Mitteln statt, sodass die Räume rasch genutzt werden können. Darin finden alle weiteren Veranstaltungen zur Gebietsentwicklung statt: Infobuden, Workshops, Arbeitstreffe etc.

Wenn die Transformation des Gebiets weit fortgeschritten ist, wird das Gehöft zum zentralen Ensemble umgestaltet. Wohnhaus und Scheune werden mittels Platz zusammengeführt, die Fahrbahn der Strasse rückgebaut. Die alte Linde wird respektvoll in den neuen Platz eingebettet. Das Oratorium erhält einen einladenden gestiegenen Vorplatz mit Baum.

Scheune und Stall werden im Inneren als Werk- und Veranstaltungsräum ausgebaut: eine grosse Verarbeitungsküche, Trocknungseinrichtungen für Obst und Kräuter, Werkische und schöne Stühle laden zum gemeinsamen Verarbeiten der Ernte, zu Gartensessen und zu Kuren ein. Die ganze Ausgestaltung wird in einem partizipativen Verfahren erarbeitet.

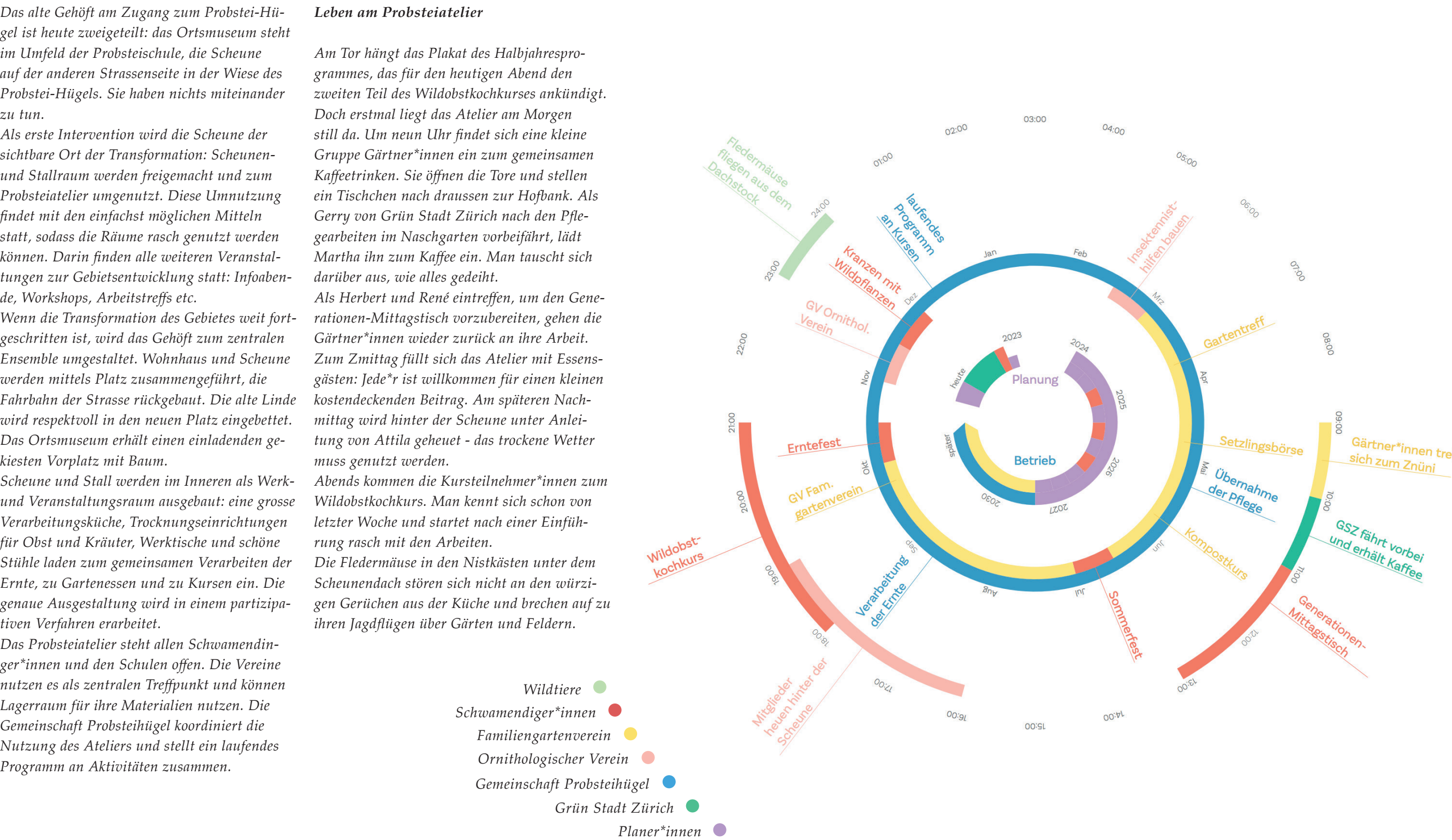
Das Probsteietelier steht allen Schwammendiger*innen und den Schulen offen. Die Vereine nutzen es als zentralen Treffpunkt und können Lagerraum für ihre Materialien nutzen. Die Gemeinschaft Probsteihügel koordiniert die Nutzung des Ablers und stellt ein laufendes Programm an Aktivitäten zusammen.

2 Naschgarten

Auf einer aktuell freien Gartenparzelle wird ein öffentlich zugänglicher Obstgarten geschaffen. Die Grundstruktur des Gartens bleibt bestehen: Zinne und Tor, vielfältige Obstbäume und Beerensträucher. Der Unterbau wird reduziert und eine artreiche Blumenwiese angelegt. Der Garten ist dadurch reich strukturiert, aber auch übersichtlich und einladend. Wo Platz ist, werden zusätzliche Sträucher und Hochstammbäume gepflanzt, die Kultur- und Wildobst tragen. Ein gekletter Sitzplatz mit einem kleinen Materialschuppen bildet im oberen Gartenstil ein Zentrum. Ansonsten führen nur einfache Schrittplattenwege durch die Wiese unter den Bäumen und zwischen den Sträuchern hindurch. Zu den Nachbargärten links und rechts wird eine Wildabstrecke angelegt als Puffer und als ökologischer Vernetzung- und Rückzugselement. Ein Schild lädt Passanten zum Eintreten und Genüssen ein. Die wenigen Regeln werden erklärt:

- Zutritt und Ernte für Alle
- Öffnungszeiten von morgens bis abends, in der Nacht abgeschlossen
- Liegestühle und Klappstühle sowie Leiter und Eimer stehen im offenen Schuppen zum Ausleihen bereit
- Der Genuss von Gartenlebens, frischem Obst, Rufen und Geselligkeit steht im Zentrum
- Jeder sorgt für Ordnung

Grün Stadt Zürich kümmert sich um Betrieb und Unterhalt: Wiese mähen, Obstbäume schneiden, Müll entsorgen, Reparaturen und so weiter. Ein lokaler Schlüsselwart kümmert sich täglich ums Auf- und Zuschliessen.



3 Gemeinschaftsacker

Die flach geneigte Wiese östlich der Gärten wird zur Erweiterung der Grünfläche genutzt. Sie bleibt als Gemeinschaftsacker zusammenhängend und zugänglich. Die Sicht in die Weite und die Grosszügigkeit der Hügellippe wird gestärkt. Die Fläche bleibt Gemeingut, indem die Nutzer*innen ihren Streifen immer nur für eine Saison zur Pacht erhalten. Erste Infrastrukturen werden geteilt: Materialschuppen und Kiesplatz für Zusammenkünfte und Feldessen.

Der Acker wird im Frühling vom Landwirt des Probsteihöfes für die Nutzung vorbereitet. Er legt längs verlaufende Pflanzreihen an. Die Aussaat und Pflanzung von Setzlingen wird vom Landwirt organisiert. Mitte Mai werden quer zu den Pflanzreihen die Pachtstreifen eingemessen und an die Pächter*innen übergeben. Das weitere Pflegen und Ernten übernehmen die Pächter*innen selbstständig. Die Pachtstreifen sind alle gleich gross und 1 bis maximal 1,5 Meter breit, sodass pro Pächter*in eine Fläche von 20 bis 30m2 bewirtschaftet wird. Im Herbst endet das Pachtverhältnis und die Streifen werden für das nächste Jahr neu ausgeschrieben.

Jede*r kann sich um einen Streifen bewerben. Von dem Pachtzins der Nutzer*innen werden die Arbeit des Landwirts und die gemeinsame Infrastruktur bezahlt. Die neuen Pächter*innen legen im Januar/Februar gemeinsam mit dem Landwirt – und aufbauend auf den Erfahrungen des letzten Jahres – den Pflanzplan fest. Im Gemeinschaftsacker kann jede*r das Gartenleben testen, ohne dass grosse Investitionen oder langfristige Verpflichtungen nötig sind. Bei guten Gelingen und Freude kann ein zweiter Streifen gemietet werden. Damit wird das Mitmachen am Probstei-Hügel für Menschen möglich, für die eine Einzelparzelle aus Geld-, Zeit- oder Verfügbarkeitsgründen nicht in Frage kommt. Das Kennenlernen anderer Menschen und der Austausch ist nichtseriell möglich – man begegnet sich automatisch und etwas zu reden gibt der Garten immer, aber man kann auch einfach für sich im Streifen arbeiten, wenn man Ruhe sucht statt Gespräch.

Leben am Gemeinschaftsacker

Die Vögel pfeifen – Sanita dreht mit ihrem Hund eine erste Runde und geniesst die Weitsicht und die schnell ziehenden Wolken am Himmel. Auf dem Rückweg kommt ihr Carlos mit dem Fahrrad entgegen. Er geht gerne morgens vor der Arbeit in seinen Ackerstreifen – und heute ist für den Abend Regen angesagt. Im Laufe des Morgens schauen weitere Pächter*innen vorbei – manche nur für eine rasche Ernte der ersten Radieschen, manche arbeiten längere Zeit in ihrem Streifen.

Am Nachmittag werden die Besucher*innen weniger – Regentropfen fallen. Kurz vor dem Abendessen macht der Landwirt einen Abstecher und prüft, wie sich die Setzlinge entwickeln. Nicht alles ist gut gelöhnt – er nimmt sich vor, mit der Pächter*in-Gemeinschaft über Nachpflanzungen zu sprechen.

Kurz vor dem Einbruch der Nacht spaziert Sanita mit Hund und Nachbarin ein zweites Mal vorbei. Heute lassen sie die Pause auf der Bank unter der Linde ausfallen – alles ist nass. Aber die Aussicht ist weit und schön wie immer.

4 Kiesgrube

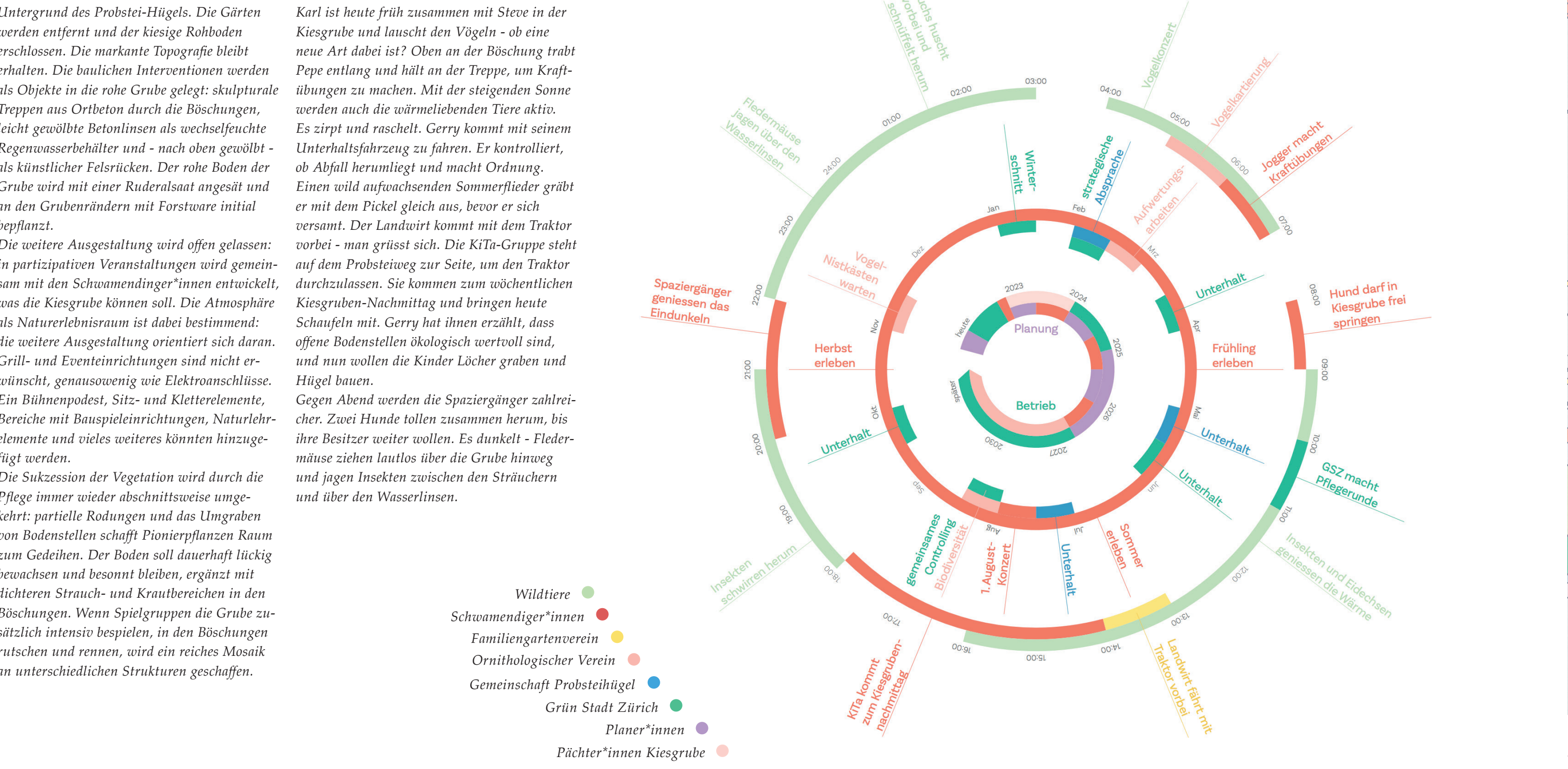
In der Kiesgrube wird wieder erkennbar, was sie war: ein Loch im Boden, ein Fenster in den Untergrund des Probstei-Hügels. Die Gärten werden entfernt und in die klassische Robbenden erschlossen. Die markante Topografie bleibt erhalten. Die baulichen Interventionen werden als Objekte in die rohe Grube gelegt: skulpturale Treppen aus Ortbeton durch die Böschungen, leicht geneigte Betonrampen als weiche Übergänge, Regenwasserbehälter und - nach oben gewölbt – als künstlicher Felsenkeller. Der rohe Boden der Grube wird mit einer Ruderlaufbahn angestrichen und den Grabenrändern mit Forstware initial bepflanzt.

Die weitere Ausgestaltung wird offen gelassen: in partizipativen Veranstaltungen wird gemeinsam mit den Schwammendiger*innen entwickelt, was die Kiesgrube können soll. Die Atmosphäre als Naturerlebnisraum ist dabei bestimmend: die weitere Ausgestaltung orientiert sich daran. Grill- und Eventeinrichtungen sind nicht erwünscht, genauso wenig wie Elektroanschlässe. Ein Bühnensystem, Sitz- und Kletterelemente, Bereiche mit Bauspandeleinrichtungen, Naturleuchtelemente und vieles weiteres könnten hinzugefügt werden.

Die Saison der Vegetation wird durch die Pflege immer wieder abschnittsweise umgekehrt: partielle Rodungen und das Umräumen von Bodenstellen schafft Pionierpflanzen Raum zum Gedeihen. Der Boden soll dauerhaft lückig bewachsen und besonnt bleiben, ergänzt mit dichten Sträuchern und Krautbereichen in den Böschungen. Wenn Spielgruppen die Grube zusätzlich intensiv bespielen, in den Böschungen rutschen und rennen, wird eine reiche Mischung aus unterschiedlichen Strukturen geschaffen.

Leben in der Kiesgrube

Karl ist heute früh zusammen mit Sieve in der Kiesgrube und lässt die Vögel – ob eine neue Art dabei ist? Oben an der Böschung traut Pepe entlang und hält an der Treppe, um Kraftübungen zu machen. Mit der steigenden Sonne werden auch die wärmeliebenden Tiere aktiv. Es stört und raschelt. Gerry kommt mit seinem Unterhaltsfahrzeug zu fahren. Er kontrolliert, ob Abfall beseitigt und macht Ordnung. Einen wild aufwachsenden Sommerpflücker grüßt er mit dem Pichel gleich an, bevor er sich versetzt. Der Landwirt kommt mit dem Traktor vorbei – man grüsst sich. Die KiTa-Gruppe steht auf dem Probsteiweg zur Seite, um den Traktor durchzulassen. Sie kommen zum wöchentlichen Kiesgruben-Nachmittag und bringen heute Schaufeln mit. Gerry hat ihnen erzählt, dass offene Bodenstellen ökologisch wertvoll sind, und nun wollen die Kinder Löcher graben und Hühner bauen. Gegen Abend werden die Spaziergänger zahlreicher. Zwei Hunde tappen zusammen herum, bis ihre Besitzer weiter wollen. Es dunkelt – Fledermäuse ziehen lautlos über die Grube hinweg und jagen Insekten zwischen den Sträuchern und über den Wasserläusen.



Blick über die Kiesgrube